Geschäfts-Eröffnung.

Wir laden alle Deutsche ein, unseren neu eröffneten

Grocery u. Schlachter-Laden

zu besuchen. Wir garantieren unseren Kunden freundliche und schnelle Bedienung und die niedrigsten Preise.

Versucht einmal bei uns und Ihr werdet mit uns immer zufrieden sein.

Mohr & Gaschler

1325 Elste Avenue, Regina.
Phone 1657

Zu vermieten.

Ein guter Geschäftsraum

an Toronto-Str. u. 10. Ave.

Also auch

Vier schöne Zimmer.

Näheres zu erfragen bei

Friedrich Michel & Co.

1701 Toronto-Str., Ecke 10. Ave.

Achtung Deutsche! Achtung

Wöchentliche Fleischpreise

bei **J. Gelsinger**

Regina, 10. Ave., neben Vons Hotel.

Zweiggeschäft:

Ecke 12. Ave. und St. John-Str.

Geräucherter Schinken,
im Ganzen, leichte.. 23c p. Pfd.
" " schwere.. 20c p. Pfd.
Geräucherte Schulter, im Ganzen, leichte 16–17c p. Pfd.
Geräucherte Speckseiten,
im Ganzen, leichte.. 23c p. Pfd.
" " schwere.. 22c p. Pfd.
Kalbfleisch..... 12½–15c p. Pfd.
Rindfleisch: Braten... 10c p. Pfd.
" Steak... 15c p. Pfd.
" Suppenfleisch 8c p. Pfd.
Geräucherte deutsche Wurst..... 17½c p. Pfd.
Geräucherte Schwartemagen..... 17½c p. Pfd.
20 Pfd.-Eimer, garantiert reines Schmalz.... $3.25
" " Compound Schmalz $2.50

Sendungen nach außerhalb prompt ausgeführt.

Farmer sind besonders aufmerksam gemacht,

uns wissen zu lassen, wenn sie fettes Vieh irgend welcher Art haben.

Wir kaufen
jeden Posten junger Hühner.
Wir zahlen die höchsten Preise.

J. Gelsinger,

Regina, 10. Ave., neben Vons Hotel, und Ecke 12. Ave. u. St. John-Str.
Phone 522
Phone-Ordres werden sofort ausgeführt.

Stets großer Vorrat von

Frischer Wurst

und

Fleischwaren,

Kolonialwaren,

Mehl, u. s. w.

Fried. Michel Co.

1701 Toronto-Str., Ecke 10. Ave.

Viele unnütze Qualen

können Sie sich ersparen, und schwere Gesundheitsschädigungen verhindern, wenn Sie meine hundertfach bewährten, naturgemäßen Mittel

zur Geburtserleichterung

gebrauchen, und die gleichzeitig mit diesen versandten Verhaltungsmaßregeln bei der Entbindung beachten.

Preis der Mittel $3.00

W. Bellon, Naturarzt
1083 Main-Str., Winnipeg

Krebs

R. D. Evans, Entdecker des berühmten Krebs-Heilmittels, wünscht, daß alle, die an Krebs leiden, an ihn schreiben. Das Heilmittel heilt äußerlichen oder innerlichen Krebs. Schreibt an

R. D. Evans Brandon, Man., Can.

Deutscher Wissenschaft

verdanken wir seit kurzem zwei Aufsehen erregende, zuverlässige Heilmittel, welche jetzt auch in Canada zu haben sind.

Berendsin No. 1 heilt absolut und verblüffend schnell Erkältungen des Halses und der Luftwege, Bronchitis, Husten, Heiserkeit. Preis 50c u. 25c.

Berendsin No. 2 unbedingt zuverlässiges Heilmittel für Rheumatismus, Gicht, Nierenleiden, Neuralgie und Lumbago. Preis $3.50. — Für Bright'sche Nierenkrankheit besonders zubereitet $5.00. Postfrei.

Alleinverkauf für Canada u. U. S. A.

Royal Red Croß Chemical Co.,

Waterloo, Ont.

Zeugnisse zu Diensten; Agenten gesucht.

Sprüche.

Von Elisabeth Kolbe.

Hast du ein großes schweres Leid,
Ein tiefes Weh zu tragen,
So trag es in die Einsamkeit,
Statt es der Welt zu klagen.

Die wahre Vornehmheit ist nicht die blinde
Verfechterin der vorgeschriebenen Norm.
Wer wahrhaft vornehm ist, beurtheilt linde
Auch die Verletzungen der äußern Form.

Jede Arbeit wird dir zum Vergnügen,
Wenn du sie nur ernstlich erst beginnst;
Jede Schwierigkeit muß sich dir fügen,
Wenn du nur erst Freudigkeit gewinnst.

Das alte Bild.

Novellette von Margarete Steiner.

Durch die vornehm-heiteren Straßen der Villenvorstadt ging rüstig ein Mann dahin. Nur an den einzeln auftretenden Grausäden, die an den Schläfen das dunkelblonde Haar durchzogen, ließen sich die Jahre abzählen, die bereits über den Lebensgipfel hinaus dieses Mannes Begleiter gewesen sein mochten; aus dem klaren Auge aber, einem Auge, das gern durch tausend Schranken hindurch in große Lebensweiten zu blicken schien, leuchtete jugendliches Feuer. Und jugendlich war auch die straffe Haltung der Schultern, jugendlich der Gang, wie der eines Menschen, der nicht nur zu kämpfen gelernt, sondern auch zu siegen gewußt hat.

„Ah — Flieder duft!", sagte der Wanderer plötzlich und blickte zu den Fenstern des Hauses empor, das aus weiß und blau blühenden Büschen mühsam nur mit dem Oberstock auf die Straße lugte. „Richtig!"

Eine Minute später — und das Dienstmädchen trug seine Karte, „Professor Dr. Joachim Scherer" stand darauf, zur Herrin.

Mit einem gleichmüthigen Lächeln hatte Frau Wendlandt das weiße Blättchen zur Hand genommen — aber nun mußte sie doch alle Beherrschung einer Dame zu Hilfe rufen für drei ruhig klingende Worte: „Ich komme sofort".

Dann aber, allein gelassen, sprang sie auf und durchmaß, die Hände an den Schläfen, ihr stilles Arbeitszimmer. Und langsam schwanden Wand und Fenster, und die Frau mit den Lebensrunen im Antlitz war plötzlich jung, und „Freude" blitzten die goldbraunen Augen, „Freude" sang der weiche Mund, „Freude" lachte die ganze noch unerschlossene Mädchenblüthe. Und vor ihr stand einer, dem saß die bunte Mütze mit dreifarbenem Bande lustig, ach so lustig auf dem blonden Haar, und der sprach voll Zuversicht von seinem Ringen und Streben und sprach dann leiser von seines Strebens erhofftem Lohn. Und jedes Wort klang wie eine wundervolle Melodie in das Mädchenherz.

Und dann ein anderes Bild. Der Vater lag mit durchschossener Schläfe im großen Saal des Hauses, von dem kein Fußbreit mehr ihm oder seinen jammernden Kindern gehörte, deren ältestes jenes junge Mädchen war. Und endlich zu derselben Zeit, da der blonde Student in seiner Bude im vierten Stock die Feder ansetzte zur Doktorarbeit, da legte ein blasses Mädchen seine zitternde Hand in die des gütevoll bewährten, beinahe väterlichen Freundes und bereitete so der kleinen Schwester ein Heim und den Brüdern den Weg zu einem angemessenen Berufe.

Jetzt erklangen Schritte nebenan — wie aus Träumen fuhr Frau Wendlandt empor — einen Augenblick noch stand sie, die Augen geschlossen, tiefathmend, dann trat sie ruhevoll in's andere Zimmer und streckte dem Besucher wortlos die Hand entgegen, die dieser voll Hast, aber gleichfalls stumm, an die Lippen zog.

Die Stunde glitt vorüber, ohne daß die beiden es merkten. Frau Klara Wendlandt stellte Frage um Frage — ein geübteres Auge als das ihres Gegenübers hätte unschwer erkannt, wie hinter all diesen Fragen nur die Angst sich barg, das Schweigen der ersten Augenblicke könne wiederkehren. So aber verstrickte die lebensgewandte Frau den Geliebten ihrer Jugend in ein Netz von Interessen, und so sprach er von seinem Ringen und von seinen Erfolgen zu ihr — fast wie in alter Zeit. Aber die Frage, die ihr Herz unaufhörlich stellte, wagte sie nicht auszusprechen. „Hast du mich zufällig hier gefunden?" oder: „Hast du geforscht, wo ich geblieben bin?"

Da — als hätte Joachim Scherer in ihren Zügen gelesen, warf er plötzlich ein: „Es ist mir wie ein Wink des Schicksals gewesen, gnädige Frau, als mich der hiesige akademische Verein aufforderte, in Ihrer Stadt einen Vortrags-Cyklus zu halten. Ich habe eine alte Schuld an Sie abzutragen, aber ich bezweifle, ob ich ohne den äußeren Anstoß den Muth gefunden hätte, diesen Weg zu gehen!"

„Eine Schuld?" fragte sie zweifelnd und zugleich mit einer ihr kaum bewußten Freude die Antwort ihrer Frage aus seinen Worten lesend.

„Ja, eine Schuld! — — Ich bitte um Verzeihung, daß ich — — daß ich in die Vergangenheit zurückgreifen muß — — ich habe — — damals — — in einer bösen Stunde ein kleines Pastellbild von Ihnen, eine flüchtige, von mir aus der Erinnerung hingeworfene Skizze an Sie zurückgeschickt, mit einem häßlichen Worte dazu" —

„Nicht doch", wehrte sie mühsam. „Sie schrieben nur, daß nun wohl ein Anderer ein näheres Anrecht an das Bild hätte, — — ich habe es auch meinem Gatten geschenkt, der es lieb und werth gehalten hat, wie das Original, solange er lebte. Sein Dankbrief hat Sie leider nie erreicht."

„Nein — ich war damals nach Südamerika gegangen — so tief in's Unwirthliche hinein, daß mich kein Lebenszeichen so leicht erreichen konnte. Kämpfe und Entbehrungen in ihrer ungemilderten, komplizirtesten Form suchte ich. Die reichen Studien, die ich plötzlich an Ort und Stelle machen durfte, nahm ich damals als eine Art Entschädigung, ja Belohnung auf — — erst viel später, — — als ich zurückgekehrt war, als man mir Ehren und Aemter gab — als man im engeren Kreise auch schon wagte, wegen der Länge der Zeit, Ihren Namen vor mir auszusprechen, da habe ich erfahren, wie

Das alte Bild 2 — — —

schwer ich Ihnen Unrecht gethan, und wie sehr ich meiner eigenen Eitelkeit geschmeichelt habe."

„O nein — nein" —

„Doch! Es muß einmal gesagt werden! Hoch ist Ihr Bild an jenem Tage gestiegen — über die ganze Höhe Ihres Opfers habe ich es empor gehoben, und kein Mißverstehen, kein Schicksal kann es nun jemals wieder herunterzwingen. Meine Schuld ist die, daß ich an Ihnen habe zweifeln können, gnädige Frau. Ich hätte mir bei einiger Ueberlegung ja sagen müssen, daß Sie einen solchen Schritt nicht ohne schweren, zwingenden Grund thun konnten — aber ich war damals wirklich nicht fähig zum Ueberlegen — halten Sie mir das zugute, ich bitte darum!"

„Lieber Freund — wenn das Schicksal wie ein unverhoffter Wirbelwind über uns kommt und all unserer Hoffnungen über den Haufen wirft und uns selbst dazu, dann haben wir wohl ein Recht, wenigstens für einen Augenblick, den Kopf zu verlieren. — Heute aber tragen wir ihn längst wieder auf den Schultern — und das ist das Beste dabei!"

Wieder war Frau Wendlandt allein. Hier — hier hatte der Freund soeben gesessen — so selbstverständlich, als wären fünfzehn Jahre ein Tag. Und er hatte sich genau nach seinen Anlagen entwickelt. Da war nichts verkümmert, nichts aus der geraden Richtung gebogen. So — nur so, hatte sie oft ihn wiederzusehen gewünscht. Und nun war er gekommen, nun würde er wiederkommen — ihr Leben hatte wieder einen Sonnenpunkt!

Aber warum saß immerfort die kleinlich nagende Angst in ihr? War denn nicht alles ganz harmlos? Waren sie denn nicht inzwischen ein paar alte Leute geworden? Ein paar ausgediente Lebensinvaliden? —

Nein — das war's! Er war kein Invalide — er nicht! — Doch eben darum! So würde er, der Gesunde, den allen Gesunden eigenen natürlichen Widerwillen gegen das Kranke, Morsche haben. Also: mochte er nur wiederkommen. — —

Und er kam wieder — und noch und noch einmal — — bis der letzte Vortrag vor der Thür stand. Und die einsame Frau zählte die Wochentage, wie ein Kind die Stunden vor dem heiligen Abend.

„Gnädige Frau, Sie ahnen nicht, was mir altem Junggesellen diese Stunden sind", sagte er das letztemal, „das Wissen einer feinsinnigen Frau ist und bleibt eine Summe des Lebens. Das habe ich damals als junger Dachs schon gefühlt! Und nun soll ich es wieder missen!" setzte er betrübt hinzu.

Sie lachte — ein nicht ganz freies Lachen. „So begeben Sie sich gefälligst daheim auf die Suche nach Frauen! Ich bin nicht jung genug, als daß Sie Schwerenöther mir einreden könnten, ich wäre einzig."

„Spotten Sie nicht, gnädige Frau! Der Garten unserer Jugend ist einstmals von rauhen Schicksalshänden verschlossen worden, eine Hecke von Hagedorn umwuchert ihn. Was hilft es uns, wenn wir hin und wieder um die Hecke herumstreichen, lieber doch das Schwert der Entschließung zur Hand, und das Glück befreit, das drinnen auf uns wartet!" — —

Abwehrend hob sie die Hände — vergebens.

„Sind Sie nicht gleich mir heute frei? Versuchen Sie doch, über Bord zu werfen, was zwischen einst und heute ist! Denken Sie an das unverbrauchte Gefühl unserer Jugend".

„Unverbrauchtes Gefühl", sagte sie bitter. „Ich bin eine verheirathete Frau gewesen — vergessen Sie das nicht."

„Eine Frau, die in ihrem Gatten stets nur den Freund und Wohlthäter sah — auf Jungfräulichkeit des Gefühles kommt es an, und die haben Sie. Was Sie vom Lebensdilettantismus sagen, — ach, die Einsamkeit ist die Mutter des Zweifels! Was ist denn Lebenskunst, wenn sie nicht den Muth hat, zu wagen und alle Brücken hinter sich abzubrechen?"

Er hatte die geliebten Hände ergriffen und stand vor ihr — bittend — Antwort fordernd.

Sie senkte das Haupt. „Ich habe keine Mittel, Sie zu widerlegen, lieber Freund. Wir Frauen werden in unseren Entschließungen vom bloßen Instinkt geleitet. Der läßt sich auf keine Beweisführung ein. Er ist wie ein schweigendes, fernes Licht um Mitternacht, das unserem geblendeten Auge alles verhüllt und nur eins erleuchtet: das Ziel. Und dieser Instinkt sagt mir, daß — — daß es nicht — gehen wird — — ob, glauben Sie mir — hätte ich diese Stunde vorausgesehen, so hätte ich Ihnen damals nicht mein Haus geöffnet — — so sehr auch mein Herz sich dagegen auflehnen mochte!"

„So wollen Sie einem unkontrollirbaren Instinkt unser Glück opfern?"

Sie sah über ihn fort: „Lieber Freund, überlassen Sie mich ein Weilchen mir selber! Nur zwei Wochen — acht Tage — wenn Sie wollen! Dann werde ich Ihnen Antwort geben. Und seien Sie überzeugt: ich werde bei der Entscheidung mein Gefühl für Sie mit in die Wagschale legen. Und nun gehen Sie für heute!"

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?"

„Alles dürfen Sie — nur nicht: mich sehen!"

* * *

Der Flieder hatte abgeblüht. Durch sein dichtes Blättergrün lugten die Strahlen der Morgensonne über die Schultern einer schlanken hohen Frau, und lugten auf die feinen, ein wenig bebenden Hände, die einen Brief des Freundes und Jugendgeliebten hielten. Und die goldumrandete Stelle des Briefes lautete:

„Ist es nicht seltsam, daß mein altes Talent, Menschen aus dem Gedächtniß nachzuzeichnen, mich verlassen zu haben scheint? Ich sehe Ihre lieben Züge vor mir, aber wenn ich zum Stift greife, verschwinden sie in's Unfaßbare — und täglich wiederholt sich dasselbe schikanöse Spiel — ich weiß nicht, welcher neidischen Macht, die mir nicht einmal gestattet, mir mein schmerzliches Glück des „Hangens und Bangens" ein wenig zu umschleiern. Wann endlich wird das ein Ende haben, geliebte Frau?"

Warmes Roth stieg in das feine verwachte Antlitz — in schnellerem Athem hob sich die Brust, und die Hände mit dem weißen Briefblatt legten sich, vergebens Ruhe heischend, darauf. Einen Augenblick noch stand die Frau kämpfend da — dann: ein Aufleuchten des Auges durch Thränen — ein Lächeln, süß und glückselig wie das einer jungen Braut — und nun eilte sie mit beflügeltem Schritt durch die Räume, ungezählte Anordnungen in einer Minute treffend, selber — selber wollte sie dem Freunde, dem Geliebten ihre Entscheidung bringen.

Und das kleine, alte Pastellbild nahm sie mit für ihn, auf daß er sich für die kurze Dauer einer noch folgenden Trennung nicht mehr zu mühen brauche.

* * *

In das Arbeitszimmer des Herrn ließ der steifbeinige Diener die schöne, fremde Dame ein.

„Frau Wend— gnädige Frau!" stammelte Scherer, aufspringend und ihre Hände umklammernd.

„Ja", sagte sie — nun doch befangen, und als müsse sie nach einer Entschuldigung suchen, „ich wollte — ich wollte Ihnen Ihr altes Bildchen von mir bringen — damit Sie sich nicht mehr so zu quälen brauchen mit einem neuen Entwurf."

„Oh", er lachte wie ein übermüthiger Knabe, „fertig bin ich mit dem neuen Bild — soeben fertiggeworden!" Und damit griff er das Reißbrett vom Schreibtisch und lehnte es an die Wand. „Da, da stehen Sie, mein Ein und Alles — wie Sie die ganzen Tage und Nächte vor mir gestanden haben!" —

Ueberrascht und freudig hatte Frau Wendlandt aufgesehen — nun aber trat sie jählings einen Schritt zurück und — Todesblässe im Antlitz, starrte — starrte sie das Bild an.

„Geliebte — um Gottes willen" — fragte sie bestürzt.

Jetzt traf ihr Auge das seine — langsam — ganz langsam, fast mechanisch kamen die Worte: „So sahen Sie mich — genau so?" —

„Ja — mein Gott — — vollkommener freilich — aber — soweit ein Farbenstift" — —

Sie wehrte, seltsam lächelnd — und mit zitternden Händen löste sie statt aller Antwort die Papierhülle von ihrem alten Bilde und lehnte es an die Seite des neuen — sich selber im stumpfen Winkel daneben stellend.

Nun wußte auch er, was sie meinte.

Sein neu entworfenes Bild trug fast genau die Züge des alten, des Jugendbildes. Alle Lieblichkeit, alle Knospenzartheit war darin — von der schweren Lebensreife seines Originals aber — hatte es kaum einen einzigen Zug.

Die Minuten strichen mit lautlosem, angstvollem Flügelschlag dahin. Endlich aber raffte sich die blasse Frau mühsam auf und legte ihre Hand in die des Mannes.

„Leben Sie wohl — mein lieber Freund!"

Da fuhr auch er aus seiner Betäubung empor:

„Um Gottes willen — nicht gehen! Ich lasse Sie nicht!"

„Still, still", begütigte sie — „wir wollen keine Thorheiten machen."

„Aber um ein Bild"—

„Es ist in diesem Augenblick mehr als ein Bild, Sie wissen es auch! Es ist ein Warnungszeichen des Geschickes für uns. Das nüchterne Papier hat Sie zur Rechenschaft gezwungen, wo die Phantasie Ihres warmen Herzens Ihnen die klare Antwort schuldig blieb. Sie haben mich eben mit dem Auge der Erinnerung gesehen — und auch dafür danke ich Ihnen. Sie haben die Krone in der Hand behalten, die Sie einstmals nicht auf meine Stirn drücken durften — — heute ist diese Stirn frei geworden für Ihren Schmuck, aber die Krone, die unwandelbare, paßt nicht mehr auf meine veränderte Stirn, die unauslöschlich vom Leben gezeichnet worden ist. — Das war die Furcht, der ich bis heute keinen Namen geben konnte."

„Und was soll nun werden?" fragte er tonlos — ohne sie anzusehen.

„Lieber Freund — auf den Kampf mit der Erinnerung wollen wir uns nicht einlassen — wir würden beide müde daran werden und schmählich unterliegen. Lassen Sie uns weiter unseren Pflichten folgen. Wenn sie uns vielleicht auch kein großes Glück bringen werden — so werden sie uns doch Genügen bringen. Ich weiß nicht einmal, ob wir Menschen des Alltags einen Anspruch auf mehr haben! — Leben Sie wohl, lieber, lieber Freund, — dieser Name wird Ihnen bleiben —es wird wohl ein Tag kommen, wo wir ihn wieder hören können."

Leise strich sie mit der Hand über sein gebeugtes Haupt. — Dann, ehe er noch etwas sagen konnte, ging sie still hinaus — die Hände fest auf ihr aufbäumendes Herz und seine Qual gepreßt.

Der höchste Lebensgenuß.

Bekanntlich zählte Kaiser Wilhelm I. von jeher zu den weisen und haushälterischen Fürsten. Als er noch Prinz von Preußen, war einmal Fürst Hermann von Pückler-Muskau sein Gast, der Schöpfer der großartigen Parkanlagen in Muskau und in Branitz bei Kottbus, dessen „Briefe eines Verstorbenen", Reiseschilderungen aus England, Frankreich und Deutschland selbst Goethe ein für Deutschlands Literatur bedeutendes Werk, das Produkt eines angenehm erheiternden, wohlgesinnten und in seiner Art frommen Weltkindes nannte, das den Widerstreit von Wollen und Vollbringen im Menschen auf das anmuthigste darstelle.

Selbstverständlich wurde das nach Schinkels Plänen von den Architekten Persius und Gebhardt erbaute Schloß Babelsberg eingehend besichtigt und den zuerst von Lenne ausgeführten Pückler erweiterten Parkanlagen ein längerer Besuch abgestattet. Merkwürdigerweise blieb der Fürst allem, was er dort erblickte, kühl gegenüber; ja, schließlich konnte er sich nicht enthalten, zu gestehen, seiner Ansicht nach müßten die Anlagen, seit er sie nicht gesehen, nunmehr eigentlich viel weiter vorgeschritten sein.

„Das war unmöglich", belehrte ihn der nachmalige Kaiser Wilhelm I. „Warum denn, Königliche Hoheit?" fragte erstaunt der Fürst. Sein hoher Führer lächelte: „Die nöthigen Mittel waren eben nicht dazu vorhanden." Der Fürst machte große Augen, und ohne sich im Augenblicke klar bewußt zu sein, was und wen er fragte, entschlüpfte ihm die naive Frage: „Machen Eure Königliche Hoheit denn keine Schulden?" Gutmüthig lächelnd schüttelte der hohe Herr den Kopf. „Nein, mein lieber Fürst." Jetzt war das Erstaunen an dem Fürsten Hermann von Pückler-Muskau. „Mein Gott", platzte er heraus, „da kennen Eure Königliche Hoheit ja den höchsten Genuß des Lebens nicht: die Süßigkeit des Moments, wenn man seine Schulden bezahlen kann!"

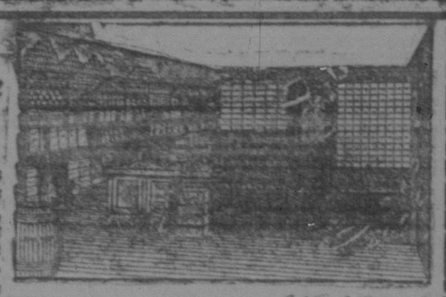
Suchen und Warten.

Das sind die wahren Prüfsteine unserer Geduld, wenn wir etwas suchen oder, stillsitzend, auf etwas warten müssen. Wie oft geschieht es, daß man in der Eile des Moments einen Schlüssel verlegt, einen wichtigen Brief, ein Dokument — und dann heißt es — suchen! Nur die wenigsten Menschen bleiben nach einer halben Stunde des Suchens noch ruhig und beherrscht, den meisten reißt die Geduld schon nach wenigen Minuten, und dann beginnt ein sinnloses Durcheinanderwerfen von Gegenständen, ein Aufziehen und Zuklappen von Schubladen, ein Auf- und Zumachen von Thüren. Schlimmer wird es noch, wenn eine gute Seele beim Suchen mit helfen will und ebenfalls anfängt, in den Sachen zu kramen und zu stöbern. Die Unordnung und die Konfusion werden dadurch erst recht groß. Und wie oft kommt es vor, daß, nachdem man die ganze Wohnung nach dem vermißten Kellerschlüssel z. B. abgesucht hat, das tückische Objekt sich endlich findet — im Schlüsselloch der Kellerthür!

Wäre es nicht vernünftiger, anstatt blindlings drauflos zu suchen, sich zuerst zu besinnen, von wem und wann der gesuchte Gegenstand gebraucht wurde, um dadurch auf eine Spur zu kommen? Als allgemeine Regel dürfte wohl gelten: Laß dir nie von fremden Leuten beim Suchen helfen! Der Fremde ist mit deiner Hausordnung nicht vertraut, durch seine „Hilfe" wird deine eigene Nervosität nur gesteigert und die Verwirrung größer. Beim Suchen heißt es: systematisch an's Werk gehen, sich mit Geduld wappnen und vor allem den Kopf nicht verlieren, denn ein klarer Kopf ist stets unser bester Gehilfe — auch beim Suchen.

Wer mit Suchen leicht fertig wird, dem fällt auch das Warten nicht so schwer. Gegen die dumpfe Qual des Wartens gibt es nur ein Mittel: Arbeit. Wenn man so intensiv arbeitet, daß alle Gedanken sich auf einen Punkt konzentriren, so fliegt die Wartezeit unmerklich dahin. Das gilt für das Warten im Großen wie im Kleinen. Ob man gezwungen ist, tagelang auf einen wichtigen, entscheidenden Brief zu warten, oder ob man stundenlang im Wartezimmer des Zahnarztes zubringen muß; das Rezept ist dasselbe: Beschäftigung. Manchmal ist man gezwungen, eine halbe Stunde lang und mehr auf Jemand zu warten, ohne daß man auch nur eine Zeitung oder ein Buch zur Hand hat. Ist man nun gewohnt, seine Gedanken zu sammeln, so ist eine halbe Stunde Alleinseins keineswegs lästig: im Gegentheil, vielfach empfindet man sie sogar als Erholung.

Post Office Ausstattung.



Jeder Postmeister kann die Einkünfte seiner Post-Office vermehren, und sein Postgeschäft mit mehr Bequemlichkeit leiten, wenn er eine passende Einrichtung von Post-Office-Kästen und Schalter hat. Eine gute Rente kann von den Schlüssel-Käben gezogen werden, welche in drei Größen gemacht sind und demgemäß der Größe nach berechnet werden.

Unsere Vertreter werden gern bei Ihnen vorsprechen mit **Katalogen** und Mustern und Ihnen vollständige Muster und Preise für die Einrichtung Ihrer Post-Office mit moderner Schlüssel-Kästen, sowie General Delivery und Money Order-Schalter geben, oder wir werden Ihnen einen Katalog zuschicken. — Schreiben Sie an die

OFFICE SPECIALTY MFG. CO.

P. O. Box 999, oder 223 McDermot-Avenue, Winnipeg
Haupt-Office: 97 Wellington-Str. West, Toronto.

Holzsohlen halten Ihre Füße warm in 50 unter Null. Hier ist, was wir Ihnen offerieren und garantieren—warme Füße in Holzsohlen **oder Ihr Geld zurück.** Sie können sich dies in Ihr Gedächtnis einprägen, denn wir haben es bewiesen und haben hunderte von Briefen von über ganz Canada, welche dieselbe Geschichte erzählen.

Lumbersoles haben eine Holzsohle ¾ Zoll dick, welche die Füße in ihrer natürlichen Wärme halten und Kälte und Feuchtigkeit hinaushalten. Holzsohlen ziehen nicht Ihre Füße und rutschieren Autos, wie Gummischuhe. Dieselben lassen Ihre Füße nicht klamm und eisig werden, wie die mit Leder oder Stoff gefohlten Stiefel. Kurz, diese sind die einzige garantierte Fußbekleidung, Ihre Füße im Winter warm zu halten. Beachten Sie den Preis, und wenn Sie außer daß Ihre Füße warm gehalten, noch erwägen, daß Lumbersoles sich gut tragen, gut passen, gut aussehen, dann werden Sie einsehen, daß ein Paar ein so großer Bargain ist, als wir jemals offeriert haben. Schieben Sie nicht auf; kaufen Sie sich ein Paar zur rechten Zeit. Senden Sie nach einem Katalog. Verantwortliche Verkäufer gesucht, wo noch nicht vertreten.

$1.75 bis $2.00 frei verschickt.

Preise — Frei zugesandt bis zur nächsten P. O. oder Express-Office.

Männerstiefel, 9 Schnallen, Gr. 6-12	$2.00
2 Schnallen für jedes Alter, Größen 3 bis 12 (passend für Frauen)	1.75
Reiter Schnürschuh (Pflegerstiefel) für beide Geschlechter jeden Alters, Größen 3-12	2.25
Kinderstiefel, 2 Schnallen, Gr. 6-9,	1.35
für das Alter von 3-10	1.35
Kinderstiefel, feine zum Schnüren, Größen 9-12	1.50
16 andere Sorten für alle Zwecke.	

Fragt Euren Händler nach „Lumbersoles".

Scottish Wholesale Specialty Co., 133 Princess Street, Winnipeg, Man.

Geschäfts-Uebernahme.

Mache hierdurch bekannt, daß ich die bisher von Jos. Ambrosi betriebene

Barbier-Stube

übernommen habe und erbitte Ihren geschätzten Zuspruch. Reinliche und freundliche Bedienung.

Theodor Thomson,
10. Avenue, Hargang-Block.

Wir haben wieder mehrere

Bauplätze

zwischen St. John und Winnipeg-Str.

zu verkaufen, auf leichte Bedingungen.

Die

Rink-Toma Land Co.

1607 11. Avenue,
Phone 775

S. A. Youngberg, Earl Grey, Sask.

Das billigste Lager für Schrotgewehre,

Rifles, sowie alle andern Arten Schießwaffen und Patronen.

Hero Waschmaschinen

Eisenwaren und Granitwaren 2c. 2c.

stets am Lager. Ein großer Vorrat

aller Sorten Oefen zu den billigsten Preisen.

Kommen Sie und schauen Sie meine Waren an, ehe Sie welche kaufen.

S. A. Youngberg **Earl Grey, Sask.**

Abonniert auf den

Saskatchewan Courier

$1 per Jahr. Nach den Ver. Staaten $1.50, nach Europa $2.

Bestellzettel.

Unterzeichneter bestellt hiermit den Saskatchewan Courier

für ein Jahr .....

Name: .....

Datum .....

Post-Office .....

Saskatchewan Courier Publ. Co., Regina.